

## **Jungsteinzeitlicher Einzelfund aus der Gemarkung Engern, Krs. Grafschaft Schaumburg**

Mit Tafel 2

Bei Arbeiten in der Kiesgrube Eggersmann in der Gemarkung Engern wurden Teile eines Trichterbeckers gefunden. Nach Mitteilung von Prof. Dr. H. Schwabedissen, Köln, der das Gefäß im Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln ergänzen ließ, sind in Schleswig-Holstein Parallelen zu diesem Gefäß vorhanden.

Der rekonstruierte Becher besitzt ein fast kugeliges Unterteil, abgerundeten Bauchknick und steil nach außen aufsteigenden Hals. Hart unter dem Rande und ebenso auf der Schulter weist er als Verzierung jeweils eine Reihe länglicher Einstiche auf (Taf. 2). Das Gefäß besitzt eine Höhe von 22 cm, eine Mündungsweite von 22 cm und eine größte Breite von 23 cm. Der Ton ist mit Quarz verschiedener Körnung durchsetzt.

Bei dem Gefäß handelt es sich um einen dolmenzeitlichen Trichterbecher. Für das Mittelwesergebiet ist dieser Fund von besonderer Bedeutung, da er außerhalb des eigentlichen Verbreitungsgebietes dieser Trichterbecher liegt.

Aus der gleichen Kiesgrube stammt noch der Boden eines vermutlich zweiten neolithischen Bechers mit Bodenplatte und geringen Teilen der nicht eben steil ansteigenden Wandung. Die Gefäßscherbe ist im Bruch schwarz, außen und innen gelblich-braun bis rötlich; der Ton ist ebenfalls mit Quarz gemagert.

Vermutlich gehören beide Funde zu einer Siedlung, jedoch konnten bei weiterer Nachsuche in der Kiesgrube hierfür vorerst keine weiteren Anhaltspunkte gewonnen werden.

P. Erdniß

### **Jungsteinzeitliche Grabhügel bei Scharnhorst, Krs. Verden/Aller**

In der Gemarkung Scharnhorst lagen drei kleinere urgeschichtliche Grabhügel unmittelbar auf der Trasse der Autobahn Bremen — Anschlußstelle Krelingen im Heidegelände, sie waren fast ungestört. Die Ausgrabung erfolgte in Zusammenarbeit mit

Herrn Apotheker Dr. Schünemann, Verden, für dessen Mithilfe  
vielmals gedankt sei.

Einer der Grabhügel lag in einem mit Heide und Buschwerk  
bewachsenen Dünengelände und hob sich mit 1,15 m Höhe und  
13,50 m Durchmesser allseitig gleichmäßig gut von seiner Umge-  
bung ab. Durch frühere Eingrabungen war er auf der Kuppe be-  
schädigt. Diese Störung ging bis auf 0,90 m unter der heutigen  
Hügeloberfläche hinunter und hatte etwa einen Flächendurch-  
messer von 2,60 m. Ostwärts daneben befand sich auf dem Hügel-  
hang eine zweite Störung, die jedoch nur etwa 0,50 m in den  
Hügel hineinging und eine Flächenausdehnung von etwa 0,80 m  
hatte.

Die Aufschüttungsmasse des Hügelns bestand aus Schichten von  
Heideplaggen und Bleichsand, die, stellenweise recht gut er-  
kennbar, abwechselnd übereinanderlagen. Eine sekundäre Ver-  
änderung hatte das Hügelprofil durch die Entstehung eines Ort-  
steinbandes erfahren. Der Ortstein lief unregelmäßig wellenlinig  
etwa 0,20—0,40 m unter der Hügeloberfläche entlang. Die Bleich-  
sandschichten im Hügel waren auffällig stark gebleicht und  
überall mit winzigen Holzkohlestücken durchsetzt. Unter dem  
Hügel zog sich, gut erkennbar, die alte Geländeoberfläche als  
schwarzbrauner Streifen mit Holzkohleresten entlang. Darunter  
folgte eine Bleichsandzone, unter welcher der dazugehörige Ort-  
stein lag. Die Bleichsandzone war wiederum auffällig weiß ge-  
bleicht und mit kleinen Holzkohlestückchen durchsetzt. Die  
starke Bleichung nahm zum Hügelrande hin ab. Außerhalb des  
Hügelns war der Bleichsand wieder normal gefärbt.

In der Mitte des Grabhügelns, unmittelbar auf den alten, ge-  
wachsenen Boden aufgesetzt, fand sich ein Holzbehälter von  
60 cm Länge und 20 cm Breite, der von dem Druck der Hügel-  
schüttung zusammengedrückt war. Eine Rekonstruktion des Be-  
hältern soll, soweit möglich, noch erfolgen. Eine Bestattung ist  
zwar in der Nähe dieses Fundgegenstandes im Hügel zu ver-  
muten, war jedoch auch in Spuren nicht mehr festzustellen.  
Irgendwelche Steinsetzungen, die eine genauere Lokalisierung  
ermöglicht hätten, fehlten.

Da die Schüttungsmasse aus Dünensand, also völlig stein-

freiem Boden, bestand, hoben sich alle durch Menschenhand gesetzten Steine gut und eindeutig erkennbar im Hügel ab. Und zwar lagen die allermeisten Steine am Hügelfuß, gruppenweise angeordnet. Von einem regulär gesetzten Steinkranz kann nicht gesprochen werden. Die größten Steinanhäufungen fanden sich im Norden und Nordosten des Hügels. Genau im Westen lag am Rande des Hügels eine kleine Steinsetzung von sieben etwa kopfgroßen Feldsteinen um einen ebenso großen Mittelstein gruppiert. Irgendein System in der Steinsetzung konnte sonst nicht festgestellt werden. Zwischen einer südlichen Steinsetzung fand sich eine kleine Feuersteinklinge (3,7 cm lang, abgebrochen). Irgendwelche Scherben kamen nicht zutage.

In einem zweiten Hügel mit ganz ähnlichem Aufbau wurden die Reste eines kleinen, geschweiften Bechers in einer Grabgrube gefunden. Das Grab war in der Mitte des Hügels 30 cm in den gewachsenen Boden eingetieft worden. Die Becherbeigabe stand auf einem flachen Feldstein am Rande der Grabgrube. Auf eine zweite Bestattung in dem gleichen Hügel deutete die Streuung von Holzkohle über eine Fläche von etwa 1,80 m mit einer Breite von 60 cm mit einigen Scherben hin. Die Bestattung lag am Nordrande des Hügels und war auf dem gewachsenen Boden erfolgt. Steinsetzungen fehlten.

Der dritte Hügel war in der Mitte stark gestört, so daß dort keine Bestattungen festgestellt werden konnten. Eine Grube, wiederum am Nordrande des Hügels gelegen, mit einer Eintiefung von 50 cm in den gewachsenen Boden ohne irgendwelche Beigaben, ließ eine Randbestattung vermuten.

Nach Anlage der Hügel und auf Grund des Becherfundes gehören die Gräber der Einzelgrabkultur an.

J. Deichmüller

### **Steinzeitlicher Grabhügel bei Gehrden, Krs. Hannover-Land**

Mit einer Abbildung

Weithin sichtbar erhebt sich bei Gehrden der durch die angebliche „Cheruskerburg“ bekannt gewordene bewaldete Rücken des Gehrdenes Berges. Den Südabschluß bildet der Sürser Berg,